

# Sächsische Volkszeitung

Beigedruckt werden mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.  
Wochentagblatt. Wertheinf. 1 MZ. 50 Pf. (ohne Beilage). Bei  
unberuhigten Zeiten erhöht. Zeitungskredit. Einzelnummer 10 Pf.  
Reklamations-Schreitzeit: 11-12 Uhr.

Unabhängiges Tageblatt f. Wahrheit, Recht u. Freiheit.

Zulassungserlaubnis werden die Verleihung. Zeitung über deren Raum mit  
15 Pf. verdeckt bei Wiederholung verbreiteter Redaktion.  
Gesundheit, Reaktion und Geschäftlichkeit: Dresden,  
Dresden 48. - Konsulat: 1400.

## A. K. Reliquienverehrung in Frankreich.

Unter obigem Titel war in Nr. 78 des „Dresdner Anzeigers“ und jedenfalls auch in anderen liberalen Zeitungen folgendes zu lesen: „Der „Matin“ veröffentlicht in Nr. 8049 vom 10. März einen Artikel, betitelt *Les trésors de l'église*, in dem er zum Schlusse auf ein eigenartliches Ergebnis der Inventur der Kirchen in Frankreich zu sprechen kommt. Es hat sich nämlich ergeben, daß nach den vorhandenen Reliquien, die in den Kirchen verehrt werden, der heilige Blasius 8 Arme, der heilige Jakobus 18, die heilige Thessa deren 11 gehabt haben muß; der heilige Johannes der Täufer hatte nicht weniger als 60 Finger und 20 Füße. Wie mag das enden, wenn nach Ablauf längerer Zeit ein genaues Verzeichnis der Reliquien aufgestellt werden kann.“

Mit solchen Blumkerei will man dem Katholizismus und einer seiner frommen Übungen wiederum einen Tritt versetzen und in den Augen der öffentlichen Meinung lächerlich machen. Wäre nicht Hass und Vorurteil gegen die katholische Kirche so groß und führte vielen die Feder, so würde man solche Mitteilungen lachensindliche Blätter ignorieren oder vor der Weiterverbreitung auf ihre Wahrheit erst prüfen. Wollen wir auch, was vielleicht gar nicht berechtigt, die oben gebrachten Zahlenangaben des „Matin“ als richtig annehmen, so sind sie doch in obiger Verbindung gänzlich falsch und irreführend.

In früheren Jahrhunderten, besonders in den ersten Zeiten des Christentums hielt man, so wie jetzt auf die hinterlassenen Briefschriften und sonstigen Schriftstücke hervorragender Persönlichkeiten, auf die körperlichen Überreste von durch ihr Wirken oder ihre Betätigung christlicher Grundlage in jeder Beziehung besonders glänzender Männer und Frauen, welche man eben Heilige nannte, große Stücke. Es wurden daher diese Überreste mit großer Sorgfalt aufbewahrt, konserviert und, wenn besonders begehrt, an einzelne Gemeinden oder Kirchen verteilt. Man ging dabei von der Überzeugung aus, daß, wie der heilige Paulus schon sagte, die Persönlichkeiten dieser heiligen Menschen in ganz besonderer Weise Tempel des heiligen Geistes gewesen seien und sie auch mit ihren Gliedern außerordentlich im Namen Christi gewirkt haben. Es sollte durch das Voranführen solcher Körperreste oder auch Gebrauchsgegenstände die betreffende heilige Person selbst lebhaft dem Geiste vergegenwärtigt und dadurch die Gemeindeglieder zur Nachahmung deren Tugenden oder zu höherem Vertrauen auf die Erhörung ihrer Gebete angeregt werden. Das ist der Grundgedanke der Reliquienverehrung. Ist derselbe unchristlich oder der heiligen Schrift widersprechend? Gewiß nicht, denn die Stellen im Evang. Matth. 9. Apostelgesch. 19 und andere, sowie die vernünftige Schluß, daß alles, was zur Heiligung im christlichen Sinne dient, auch evangelisch ist, spricht für denselben.

Das Begehr nach solchen Reliquien wurde nun aber im Laufe der Zeiten, je mehr Gemeinden und Kirchen in der Christenheit entstanden, immer zahlreicher, die Folge war, daß man die konvertierten Körperteile und sonstigen Überreste in Teile zerlegte, von welchen aber jeder mit dem Namen des ganzen Gliedes oder Gegenstandes bezeichnet wurde. Das ist auch der Grund, warum man jetzt in Frankreich bei der Kircheninventur eine größere Zahl Glieder für eine und dieselbe heilige Person findet, als natürlich ist. Jedes wird nur ein Bruchstück, ein Teil sein, wenn es auch mit dem Namen des Ganzen bezeichnet wird. Es ist daher ganz ungerecht, in so höhnischer Weise darüber zu berichten, denn eine Fälschung braucht deshalb noch nicht vorzuliegen. Dennoch wollen wir durchaus nicht leugnen, daß leicht möglich und auch vorgekommen ist, namentlich auch in Teilen von gallischer Leidenschaft so oft schon durchwühlten Frankreich und den damit verbundenen Umtäuungen. Allein trotzdem bliebe der Spott darüber eine Ungerechtigkeit, denn die Zärtung würde schließlich doch nicht in schlechter Absicht, sondern nur in gutem Glauben erfolgt sein. Wenn z. B. eine Witwe den Trauring ihres verstorbenen Mannes noch in Ehren hält in der Meinung, daß es derjenige ist, welchen sie mit ihm am Altar gewehlt hat, so würde es eine große Ungerechtigkeit sein, diese deshalb zu verböhnen, weil man weiß, daß ihr Mann diesen ersten Ring verloren und sich einen ähnlichen hat kurz vor seinem Tode nachmachen lassen. In gleicher Weise verhält es sich mit den unechten Reliquien. Oft sind leichtere mit den echten in Beziehung gebracht worden und werden dann als echt ausgegeben; eine kirchenamtliche Bestätigung erhalten sie dann allerdings nicht, wenn dies fest steht. Ist aber auch leichtere einer Reliquie gegeben, so ist auch dieses nur mit hoher, ehrerblickiger, aber doch immerhin bloß menschlicher Glaubwürdigkeit hinzunehmen. Der Katholik ist nicht verpflichtet, mit unschöner Gewissheit an die Echtheit einer Reliquie zu glauben und diese zu verehren.

Ja, worin besteht denn überhaupt diese Verehrung? Die meisten Protestanten denken sich dabei nichts mehr und nichts weniger, als eine Art Andacht, rund heraus gelöst, eine andere Form des Höhen- oder Fetischdienstes. Wie bitter ungerecht ist das! Die Reliquien in den katholischen Kirchen werden in ihren Behältern entweder zur Verehrung ausgestellt oder vom Priester herumgereicht. In ersteren Fällen dienen sie nur dazu, die Gläubigen zu zahlreicherem Besuch und größerer Andacht bei den entsprechenden Gottesdiensten anzuregen, denn immer werden nur an Gott Gebete gerichtet und seine Heiligen um ihre Fürsprache an-

gerufen, während die Reliquien ausgestellt sind; nirgends aber werden etwa letztere in den Bereich der Gebete gezogen. Im zweiten Falle, wenn ein Behälter mit Reliquien herumgereicht wird, bringen die Gläubigen durch einen Kuss auf denselben die Verehrung zu der betreffenden heiligen Person, von welcher die Reliquie stammt, öffentlich zum Ausdruck.

Das ist die ganze viel verkannte und verläßte Reliquienverehrung. Sie entspricht dem rein menschlichen Zuge der Pietät gegen in christlichem Sinne hervorragende Personen und ist, wenn auch nicht im Evangelium geboten, doch gewiß auch nicht gegen das Evangelium.

Wer nun Zweifel hegt über die Echtheit dieser oder jener Reliquie, ist nicht verpflichtet, an der Verehrung derselben sich zu beteiligen, unterläßt er dies, begeht er durchaus keine Sünde. Nur darf er, wenn die Echtheit kirchlich bestätigt ist, diefeine Zweifel ohne gewichtige Gründe nicht öffentlich kundgeben, weil es selbstverständlich ungünstig und unerlaubt ist, seine eigene persönliche Ansicht über diejenige kirchlichen Autorität stellen zu wollen, welche die Gründe für die Echtheit gewissenhaft geprüft hat.

Seit dem Tridentinischen Konzil sind über die Bestätigung der Echtheit von Reliquien seitens der kirchlichen Autoritäten genaue Vorschriften aufgestellt. Trotzdem wird hier und da eine Irrung unterlaufen.

Wer also unbefangen die katholische Reliquienverehrung prüft, wird sich hüten, über dieselbe sich spöttisch zu äußern, sondern wird zugeben, daß auch sie wohl, wie alles andere, Wirkbränder ausgelegt sein kann, sie aber doch ein edle Wurzel und ein echt religiöses Ziel hat.

## Deutscher Reichstag.

k. Berlin. 78. Sitzung am 28. März 1906.

Der Reichstag hat heute zuerst Wahlprüfungen erledigt, wobei es teilweise zu stürmischen Debatten kam. Eine höhere Debatte entfesselte die Wahl des Herrn Abgeordneten Zimmermann, für welchen die Kommission Gültigkeitserklärung beantragt hatte. Da die Sozialdemokraten die innere Berechtigung des Reichstagswahlrechts dadurch vor aller Welt dokumentieren wollten, daß Sachsen im Reichstage möglichst vollkommen rot vertreten ist, suchten sie unter allerhand Vorwänden die Wahl umzustören. Sie stützten sich dabei hauptsächlich auf den Ausspruch eines Polizeibeamten, daß Wähler, die seit der ersten Wahl aus dem Wahlkreis verzogen waren, nicht mehr wahlberechtigt seien. Auf Grund dieser Anerkennung hatte die Wahlkommission tatsächlich einige Wähler zurückgewiesen. Es wurde schließlich nach einer stürmischen Debatte einstimmig ein Antrag des Zentrumsabgeordneten Gröber angenommen, diese Wahlprüfung an die Kommission zurückzuverweisen zur Erörterung der Frage, ob die in der Wählerliste eingetragenen Wähler bei einer Nachwahl zur Ausübung des Wahlrechts berechtigt sind auch dann, wenn sie inzwischen ihren Wohnsitz verlegt haben. Im übrigen wird die Entscheidung dieser Frage auf die Gültigkeit der Wahl Zimmermanns keinen Einfluß ausüben, nachdem sämtliche zurückgewiesene Wähler, würde man sie als sozialdemokratisch ansieben, die Stimmenmehrheit Zimmermanns nicht nehmen würden. — Das Flottengesetz wurde hierauf in zweiter Lesung gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, der Freisinnigen und der Deutschen Volkspartei angenommen und der Antrag der Freisinnigen auf Einführung der Reichsvermögenssteuer für die Flotte mit 142 gegen 63 Stimmen abgelehnt. Morgen steht der Etat der Kolonialabteilung mit zur Debatte.

## Politische Rundschau.

Dresden, den 29. März 1906.

Nach der „V. P. A.“ hat sich der Kaiser für Anfang April beim Fürsten Max Egon zu Fürstenberg in Tonauflösung zu einer Auerhähnjagd ansetzen lassen. Dadurch scheint sich zu befürchten, daß der Plan einer Mittelmeerausfahrt für dieses Frühjahr fallen gelassen werden ist.

Wie die „Kölner Volkszeitung“ meldet, hat der Kaiser die aus Courrières heimgelehrten deutschen Bergungsmaßnahmen auffordern lassen, sich am 2. April nachmittags in Strelitz vorzustellen.

Der „Staatsanzeiger“ veröffentlicht zahlreiche Ordensauszeichnungen, die Offizieren und Mannschaften der Schutztruppe für Südwestafrika verliehen worden sind.

Dem Reichstage ist der Entwurf eines Abänderungsgesetzes über die Ausgabe von Reichskassenscheinen zugegangen, worin auch die Einführung von Reichskassenscheinen zu 10 Mark gefordert wird.

Der stellvertretende Leiter der Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes, Erbprinz zu Hohenlohe, hat einen mehrjährigen Urlaub erhalten, um sich zum Besuch seiner Familie nach der Riviera zu begeben, und reiste am 28. d. M. abends ab.

Die Budgetkommission des Reichstages sah am 28. d. M. die Beratung der Etatspositionen für die Hafenanlagen in Swakopmund fort. Dr. Becker (Bentz.): Hätte man früher Sachverständige gehabt, so wäre manches anders geworden; wir hätten viel Geld gespart. Der Pier scheint für die Entfrachtung vollkommen ausreichend zu sein. Major Bauer: Die Kosten der Baggersungen kommen auf 60 000 bis höchstens 100 000 Mark. Freiherr von Richthofen (kon.) und Graf Oriola (nat.-lib.) sprechen sich dafür aus, daß 300 000 Mark genehmigt werden und zwar für

Baggerzwecke. Erbprinz zu Hohenlohe (Bentz.): Hält die Summe von

380 000 Mark für genügend, während die Regierung 830 000 Mark fordert; es sei überhaupt unbegreiflich, wie man zu solchen Voranschlägen kommen könne! Die militärischen Vertreter seien es, die am stärksten gegen die Voranschläge vorgehen. Da müsse sich der Reichstag sehr zurückhalten. Erbprinz zu Hohenlohe: Der definitive Vorschlag steht noch aus; nur mit großen Kosten komme man zu einem endgültigen Zustande; aber vorher sei genaue Prüfung erforderlich. Schließlich wurde ein gemeinsamer Antrag des Verantwortlers Erbprinz zu Hohenlohe und Graf Oriola angenommen, nach welchem insgesamt 380 000 Mark abgestrichen würden. Die Beratung des Etats der Zölle wird fortgesetzt beim Kapitel Zuckersteuer. Eine Resolution des Zentrums beantragt, die Zuckersteuer von 14 auf 10 Mark herabzusetzen, soweit dies der Gesamtbetrag der Zuckersteuer (130 Millionen Mark) zuläßt. Direktor Kühn legt dar, daß das Reichsministerium der Heraussetzung der Zuckersteuer sehr sympathisch gegenüberstehe; schwierig sei nur die Frage des Überganges. Ermäßiggt man jetzt die Steuer, so tritt ein Ausfall von 30 Millionen ein; diesen können wir nicht sofort tragen. Aber sobald geordnete Verhältnisse mitreden, werden wir entsprechend vorgehen. Der Antrag wurde angenommen; die Debatte wird Donnerstag fortgesetzt.

Der Etatsnotgegesetzentwurf ist erschienen und sieht vor, daß für die Monate April und Mai die fortlaufenden Ausgaben bewilligt werden sollen. Um gewisse dringende Arbeiten nicht aufzuholen, sind eine Reihe dringender Ausgaben bei Heer und Flotte für das Jahr 1906 schon in dieses Notgesetz aufgenommen worden. Der Reichstag dürfte dem Gesetz ohne große Debatte zustimmen. Es erscheint fraglich, ob der Reichstag die zweite Lesung des Etats noch zu Ende führen kann, ehe er in die Sommerferien geht.

Das preußische Herrenhaus hat am 28. d. M. sehr große Teile des Etats ohne erhebliche Debatte angenommen.

Im preußischen Abgeordnetenhaus begann die Beratung der Deutlichkeit der Ansiedlungskommission; der Abgeordnete Glatzel (W. B.) brachte so recht die klaffende Jammerstimme der Katholiken zum Ausdruck.

Über den Abgeordneten Paalke wird wieder sehr viel gemeldet. Er ist seit einigen Tagen frank und kann er: Ende dieser Woche sich an den Reichstagsarbeiten beteiligen. Nun hat er diese Woche das Amt eines Aufsichtsrates in einer größeren Bank übernommen, dadurch hat er deutlich erklärt, daß er nicht in den Dienst der Kolonialabteilung treten will. Wenn es einige Blätter auch noch so sehr in Abrede stellen, so bleibt doch bestehen, daß man Dr. Paalke das Amt des Unterstaatssekretärs im Reichskolonialamt angeboten hatte. Der Vermittler war kein anderer, als der Chef der Reichsanzlei, der im Auftrage des Reichskanzlers handelte. Wie stellen dies eigentlich fest, nachdem eine Zahl von Blättern sich bemüht, die Zoffache wegzuleugnen.

Die Geschäftsaufordnungskommission des Reichstages beschloß in der Angelegenheit Ausgangel, der selbst die Aufhebung der Immunität beantragt hat, die Asten des Amtsgerichts Drogen über diese Angelegenheit einzufordern.

Der Gesetzentwurf betreffend die Haftung des Tierhalters, der zur Zeit dem Reichstage zur Beratung vorliegt, wird von Professor Träger in Marburg in der soeben erschienenen Nummer des „Recht“ (Hannover, Ohlwein) energetisch befürwortet. Träger weist zunächst nach, daß die Haftung dem Publizist als solchem gegenüber im bisherigen Umfang durchaus dem Gebote der Gerechtigkeit entspricht, daß nur ein irregelmäßiges Mitgefühl, welches die Opfer des Unfalls ganz außer Acht läßt, den heutigen Zustand hat und unbillig finden kann, daß dieses Mitgefühl aber auch deshalb völlig unangebracht ist, weil es bei der überwachenden Willigkeit einer nur auf diese Fälle sich beziehenden Versicherung selbst für den kleinen Betrieb ein leichtes ist, sich gegen diese Schäden zu decken. Weiterhin behandelt Träger die Haftung des Tierhalters gegenüber den mit der Wartung oder Leitung der Tiere betrauten Angestellten, die schon heute, was er mit Recht hervorhebt, in den meitaus meiste Fällen durch die Bestimmung der Unfallversicherungsgesellschaften ausgeschlossen ist. Hierfordert er öffentlich-rechtliche Fürsorge, daher Ausdehnung der Unfallversicherungsgesetzgebung auf alle derartigen Angestellten. Der letzte Abschnitt befaßt sich mit der Haftung gegenüber anderen Vertragsgegnern und hier interessiert vor allem sein Vorschlag, die Haftung in den Fällen einzuschränken, wo das Tier im Interesse der verletzten Person oder für die beschädigte Sache verwendet worden ist. Hierdurch werden gerade diejenigen Entscheidungen unmöglich gemacht, die bisher gerechten Urteile erregt haben. Wie man sieht, stehen hier gleichberechtigte Interessen gegenüber; der Vorschlag Trägers scheint eine berechtigte Mittellinie einzuhalten und dürfte wohl eher Aussicht auf Annahme haben, als die Regierungsvorlage.

Reichstagsdiäten. Obwohl über die Frage der Einführung des Reichstagsdiätengegesetzes noch keine bindenden Beschlüsse gefaßt worden sind, besteht doch die Absicht, die Vorlage möglichst bald nach Ostern dem Reichstage zu unterbreiten. „Sie vor Ostern fertigzustellen, wird für ausgeschlossen gehalten, ganz abgesehen davon, daß der Reichstag vor der Festpausen kaum Zeit haben dürfte, sich damit näher zu befassen.“ So schreiben die Zeitungen, die sich dem Fürsten Bülow befreien möchten wollen. Im Reichstage aber redet man anders, da glaubt kein Mensch mehr an die Einführung von Anwesenheitsgeldern, weil man





Sonntag, den 1. April 1906, nachm. 3 Uhr,  
Vereinshaus, Dresden, Zinzendorfstr. 17

# Orgel-Konzert

veranstaltet von  
**Paul Walde**

Organist u. Chordirigent an der kath. Garnisonkirche  
zu Dresden.

Karten nummeriert zu 2, 1½, 1ℳ, 75ℳ, 50ℳ, Stehplätze  
zu 50ℳ bei **F. Bies** (Kaufhaus) u. **Ad. Brauer** (F. Pöltner),  
Neustädter Markt, von 9—1 und 3—6.

Bestellungen auf Karten nehmen außer den Vereinsvorständen die Herren Heinrich Trümper, Sporergasse, Ecke  
Schlossergasse, Paul Schmidt, Viktoriastraße 12, Heinrich  
Pösselt, Moritzstraße 3, entgegen.

**Sinnreiche Kommuniongeschenke:**  
Wacholdergen aus garantierter reinem Bienenwachs,  
einfach und reich verzert.

**Gratulations-Karten** zu jeder Gelegenheit, besondere gut ersten heiligen Kommunion.

**Heinrich Trümper** 58

Dresden-A., Schlossergasse 6; Sporergasse  
in allernächst. Nähe d. kath. Hofkirche. — Telefon 8907.

**ARCHITEKT HANNS SCHLICHT**  
DRESDEN, GUTZKOW-STR. 31 III.  
SPRECHZEIT 12—2.

**ANFERTIGUNG VON PLANEN**  
VON NEU- UND UMBAUTEN.

**AUSFÜHRUNG VON BAUTEN**  
KOSTEN-ANSCHLÄGE 43

# Nordsee.

**Seefisch-Koch-Bücher gratis!**

Größte Hochseefischerei Deutschlands.

Noch nie in feinstem lebend frischer Ware eintreffend:

**ff. Cabliau**, ohne Kopf, im Anschnitt,  
Pfd. 22 Pf.

**ff. Schellfisch**, ohne Kopf,  
im Anschnitt Pfd. 35 Pf.

**ff. Austernfisch**, ohne Kopf,  
im Anschnitt Pfd. 50 Pf.

**ff. rotfleischigen Flußlachs**,  
im Anschnitt Pfd. 100 Pf.

bei ganzen Fischen billiger.

**ff. Zander** (Sandart), groß,  
Pfd. 70 und 80 Pf. 484

**ff. Helgoländer Schellfisch, Schollen,**

**Steinbutt, ff. Seezungen, Heilbutt,**

**Rotzunge**

klein Pfd. 30 Pf., groß Pfd. 60 Pf.

Herrn empfehlen:

**ff. geräuch. Schellfisch, Rochen,**  
**Stör, Seelachs, Seebarsch, Spick-**  
**Aale, Bücklinge,**

**ff. geräucherten rotfleischigen Flußlachs,**  
in Stücken Pfd. 150 Pf.

**ff. echte Kieler Sprotten**,  
goldgelb, Pfd. 80 Pf. und 100 Pf.

**ff. Nordsee-Sprotten**,  
Röste, 4—5 Pfd. schwer, 95 Pf.

**ff. Matjes-Heringe.**

**ff. Seeaal in Gelee**,  
Pfund 60 Pf.

**Deutsche Dampffischerei-Gesellschaft**  
**„Nordsee“**

Webergasse 30. Telephon 2471.



Die meisten Krankheiten haben  
ihren Ursprung in unreinem Blut,  
in der mangelhaften Funktion der  
Ausscheidungsorgane u. deshalb  
soll jedermann jetzt eine energische  
Blutreinigungskur vornehmen!

**Klepperbeins Wacholdersaft**  
(Flaschen zu 1ℳ, 1.20,  
2.25 und 6.)  
ist d. geeignete Blutreinigungsmittel,  
da derselbe Magen und  
Darm nicht angreift und seine  
wasserfestende Wirkung die Un-  
reinheiten ausscheidenden Reiz-  
tätigkeit auf das günstigste beein-  
flusst. Zur Unterstützung der Rau-  
vermeidung man Bohnenkaffee und  
gebrauchte d. rühmlich bekannte  
**Klepperbeins Rosen-Kaffee**

(Tafel 50 Pf.).

Die wohltuenden Wirkungen  
dieser zwei Hausmittel machen  
sich bald bemerkbar, indem man  
sich viel frischer und wie ver-  
jüngt fühlt!

Man verlange nur **Original-**  
**Klepperbeins-Wacholdersaft**,  
seit 2 Jahrhunderten die be-  
rühmte Spezialität der Firma  
**C. G. Klepperbein**,  
Dresden, Bräu-strasse 9,  
gegr. 1707. 405

• • • • •  
Carl Wilhelm Krause  
Hofl. St. Maj. des Königs  
empfohlen 416  
Wachskerzen <sup>aus garant.</sup> Blei-  
Wachs i. all. Größ. u. Stärken.  
Rösr. Wachskerze.  
Dresden, Schäferstr. 97.  
Gegründet 1718.

• • • • •  
ff. Kutsch-  
Fuhrwerk  
und  
Omnibusse  
empfohlen gut gefüllt Benutzung  
E. Eulitz  
Dresden - A.  
Terrassenstr. 7.  
Telephon Nr. 332.

Paul W. Klier  
gr. Plauensche  
Str. 14, Dresden.  
Spezialist für elegante  
Futterkleidung nach  
Maß. — Anfertigung  
von orthopädischer  
Beschaffung. 428  
Telephon: Nr. 7827.

Prämiert mit dem ersten Preis.

Arrangement der Firma Ernst Engelmanns Nachf.,  
Buchhandlung, Dresden-A., Schloßstraße 14.

Großer Saal des Vereinshauses, Zinzendorfstr. 17,

Donnerstag, den 29. März 1906, nachm. 4 u. abends 8 Uhr,  
Freitag, den 30. März 1906, nachm. 4 u. abends 8 Uhr:

# Oberammergau und seine Passionsspiele.

Elektrische Projektionen (Kolossallichtbilder). Darstellung von circa  
100 künstlerischen farbigen Tableaux nach den alleinigen konzessionierten Aufnahmen  
durch **Direktor Emil Gobbers, Düsseldorf**. Der erklärende Text ist ver-  
fertigt von Frau Geh. Hofrat Toni von Schumacher-Stuttgart.

An der Orgel: Herr Organist Kötzschke, Dresden.

Es grenzt an das Wunderbare, wie dieses biblische Drama bis in die kleinsten  
Details in überraschender Naturtreue einen größeren Zuschauerkreis vor Augen  
geführt wird. Wir durchwandern das stille Dorf in gewaltiger Berg einsamkeit, ge-  
hegt von jahrhundertalter Tradition, begegnen den interessanten Gestalten mit lang-  
wallendem Haar, sitzen im Theater und das herrliche Spiel mit all seinen Schön-  
heiten und ergreifenden Szenen zieht an unseren Augen vorüber.

Diese Aufführung wurde vor Seiner Majestät dem  
König von Württemberg und dem Königlichen Hause  
mit großem Erfolg veranstaltet.

Preise der Plätze abends an der Kasse und im Vorverkauf:

Hauptsaal 1. bis 10. Reihe 3ℳ, Balkon 1. Reihe 3ℳ, Hauptsaal 11. bis 21. Reihe  
2ℳ, Seitenalle rechts und links 2ℳ, Balkon 2. und 3. Reihe 2ℳ, Hinteraal 1ℳ,  
Galerie 50ℳ, Stehplatz 50ℳ.

## Nachmittags-Vorführungen halbe Preise.

Programme 10ℳ, Textbücher 40ℳ.

Saal- u. Kassenöffnung 1 Stunde vor Beginn der Aufführungen.

Dauer ca. 2 Stunden.

Karten im Vorverkauf bei den hiesigen Buchhandlungen:

Engelmanns Nachf., Schloßstr. 14, — Adler, Marienstr. 15, — Beutelspacher & Co.,  
Wilsdruffer Str. 15, — Dressel, Bismarckpl. 14, — Focken, Plauen, Chemnitzer  
Straße 90, — Höckner, Hauptstr. 5, — Holze & Pahl, Waisenhausstr. 29, — Kauf-  
mann, Seestr. 3, — Naumann, Wallstr. 6, — Schmidt, König-Johann-Str. 12, —  
Schreitmüller, Bautzner Str. 41, — Schubert, Blasewitz, Rosentalstr. 54, — Titt-  
mann, Prager Str. 19, — Weiske, Amalienstr. 9.

# Böhmisches Kolatschen u. Buchteln

Böhmisches Kolatschen, Karlsbader Gebäck, Almabrot f. Wagen- u. Ruderkrante, sow. e. Nestle's  
Kinderzuckerbrot empf. d. Österreich. Feinkäckerei, Brunner Str. 5. (Das Gebäude ist gefüllt.)



ff. Kutsch-  
Fuhrwerk  
und  
Omnibusse  
empfohlen gut gefüllt Benutzung

E. Eulitz  
Dresden - A.  
Terrassenstr. 7.  
Telephon Nr. 332.

Butter  
garantiert naturrein

Fr. Rückert  
Butterhandlung

Dresden, Schreiberstrasse 2.

Butter  
garantiert naturrein

Fr. Rückert  
Butterhandlung

Dresden, Schreiberstrasse 2.

Butter  
garantiert naturrein

Fr. Rückert  
Butterhandlung

Dresden, Schreiberstrasse 2.

Butter  
garantiert naturrein

Fr. Rückert  
Butterhandlung

Dresden, Schreiberstrasse 2.

Butter  
garantiert naturrein

Fr. Rückert  
Butterhandlung

Dresden, Schreiberstrasse 2.

Butter  
garantiert naturrein

Fr. Rückert  
Butterhandlung

Dresden, Schreiberstrasse 2.

Butter  
garantiert naturrein

Fr. Rückert  
Butterhandlung

Dresden, Schreiberstrasse 2.

Butter  
garantiert naturrein

Fr. Rückert  
Butterhandlung

Dresden, Schreiberstrasse 2.

Butter  
garantiert naturrein

Fr. Rückert  
Butterhandlung

Dresden, Schreiberstrasse 2.

Butter  
garantiert naturrein

Fr. Rückert  
Butterhandlung

Dresden, Schreiberstrasse 2.

Butter  
garantiert naturrein

Fr. Rückert  
Butterhandlung

Dresden, Schreiberstrasse 2.

Butter  
garantiert naturrein

Fr. Rückert  
Butterhandlung

Dresden, Schreiberstrasse 2.

Butter  
garantiert naturrein

Fr. Rückert  
Butterhandlung

Dresden, Schreiberstrasse 2.

Butter  
garantiert naturrein

Fr. Rückert  
Butterhandlung

Dresden, Schreiberstrasse 2.

Butter  
garantiert naturrein

Fr. Rückert  
Butterhandlung

Dresden, Schreiberstrasse 2.

Butter  
garantiert naturrein

Fr. Rückert  
Butterhandlung

Dresden, Schreiberstrasse 2.

Butter  
garantiert naturrein

Fr. Rückert  
Butterhandlung

Dresden, Schreiberstrasse 2.

Butter  
garantiert naturrein

Fr. Rückert  
Butterhandlung

Dresden, Schreiberstrasse 2.

Butter  
garantiert naturrein

Fr. Rückert  
Butterhandlung

Dresden, Schreiberstrasse 2.

Butter  
garantiert naturrein

Fr. Rückert  
Butterhandlung

Dresden, Schreiberstrasse 2.

Butter  
garantiert naturrein

Fr. Rückert  
Butterhandlung

Dresden, Schreiberstrasse 2.

Butter  
garantiert naturrein

Fr. Rückert  
Butterhandlung

Dresden, Schreiberstrasse 2.

Butter  
garantiert naturrein

**Der Katholik im öffentlichen Leben der Gegenwart.**

Das weiten Kreisen liebgewordene Büchlein „Der Christ im Weltleben und seine Unvollkommenheiten“ von J. Peisch S. J. verläßt in 16. Auflage die Presse (Verlag Böhlau-Köln), wiederum im Geiste des Verfassers um einige Kapitel vermehrt. Weit Recht wurde in der Neubearbeitung Wert darauf gelegt, den Katholiken beim Auftreten im öffentlichen Leben das Rückgrat zu stärken, aber dieselben auch für die charitativen und sozialen Zwecke besonders zu erwärmen.

So heißt es denn in Kapitel 20 „die Jagdhäufigkeit im öffentlichen Leben“ (S. 186–187):

„Von der Jagdhäufigkeit gegenüber dem öffentlichen Auftreten und Wirken ist mancher sonst trostliche Mann außerhalb der vier Wände seines Heims nicht frei zu sprechen. Der Katholik betet regelmäßiger für die Erhöhung seiner heiligen Kirche auf Erden. Er ist in seinem Gewissen verpflichtet, für dieselbe mit allen Kräften einzutreten, so weit Stand und Verhältnisse es ermöglichen. Das kann er aber in der heutigen Zeit nur vermittelt der politischen Organisation. Dieselbe ist eine unabdingbare Notwendigkeit und kann allein Hilfe bringen in dem gegen Christentum und katholische Kirche gerichteten Kampfe, weil derselbe in unserem Verfassungsstaate vornehmlich auf dem Boden der Parlamente ausgefochten wird und daher auch vornehmlich nur durch das Mittel der Volksvertretung gefämpft werden kann. Dies begründet die Notwendigkeit der politischen Parteibildung. Und da braucht ich kein Wort darüber zu verlieren, daß der Katholik im deutschen Reich politisch in die Zentrumspartei gehört, welche die Vertretung seiner Interessen und die seiner Kirche auf ihre Fahne geschrieben hat. Ihre parlamentarische Vertretung in Berlin, die Zentrumspartei, tritt als politische, nicht konfessionelle Partei für die verfassungsmäßigen Rechte des deutschen Volkes ohne Unterschied der Konfession ein.“

Mit Recht mahnt dann der Verfasser die deutschen Katholiken, bei ihrer anerkannten großen Opferwilligkeit für alle charitativen und religiösen Zwecke doch auch der praktisch-sozialen Arbeit eingreifen zu können.

„Die Katholiken Deutschlands ... sind freigiebig in Spenden für den Bau und die Ausschmückung von Kirchen und Kapellen, für die vielseitigen charitativen Einrichtungen und Veranstaltungen, für die Missionen in fernen Heidenländern usw. Aber bedauernswert ist es, daß es noch zu viele unter ihnen aus Mangel an Verständnis für die Aufgaben des öffentlichen Lebens gibt, die ihre Opferwilligkeit nur auf solche, an sich gewiß sehr lobenswerte Zwecke bekränzen. Als ob es nicht auch ein Werk der werktätigen Nächstenliebe und in vielen Fällen ein viel wirksameres wäre, neben den charitativen auch die praktisch-sozialen Strebsamkeiten der Gegenwart zu unterstützen.“ (S. 62–63.)

Aber auch auf wirtschaftlichem Gebiete herrscht ein gewisses Schlaflukentum, das bei manchen Katholiken Platzgegriffen hat und am Ende auch noch gerechtfertigt wird mit Berufung auf ganz und gar mißverstandene Bibelstellen oder eine ganz und gar falsche Auffassung des Begriffs „Recht“.

gion“ und „Religiosität“ oder aus falscher Übertriebener moralischer Bedenkschärfe oder einem falschen Konservatismus. Dagegen schreibt der Verfasser:

„Die Kultur hat auf wirtschaftlichem Gebiete solche Fortschritte gemacht und macht sie fortwährend, daß konservativ sein hier so viel heißt als jede Bedeutung verlieren, ins Hintertreffen geraten. Der Handwerker wie der Kaufmann, der Landwirt wie der Fabrikbesitzer, jeder muß sich alle neuen Errungenschaften seines Faches zu Nutzen machen und in seinem Geschäft im guten Sinne modern sein ... Wo Fehler gemacht wurden, wird der Katholik es als seine dringende Aufgabe betrachten müssen, mit allen erlaubten Mitteln eifrig in den Wettbewerb mit Andersgläubigen im wirtschaftlichen Leben einzutreten, alle seine Kräfte dabei einzusetzen und sowohl auf wissenschaftlichem Gebiet wie im geschäftlichen Leben ... das Beste zu leisten.“ (S. 109.)

So ist das Büchlein durchaus „modern“ im besten Sinne und trägt den Anforderungen, welche das moderne Leben an den Katholiken stellt, volle Rechnung. Dadurch hebt es sich sehr vorteilhaft ab von jenem leider nicht kleinen Haufen sonstiger Literatur, die unter der Marke „christliche Standesunterweisungen“ und ähnlich lautender Titel als religiöse Berater der Männerwelt sich anbieten, aber bei näherem Zusuchen jeden ernst denkenden und die Note der Zeit vorstehenden Katholiken mit gerechtem Unwillen erfüllen. Das um so mehr, als an solcher „Erbauungsliteratur“ höchstens Männer à la Müller-Meininger ihre Wohlgefallen haben, weil sie hier für ihre Art Befämpfung der Kirche ergiebige Jagdgründe finden, wo sie Jagd machen können auf die Torheiten verschrobenster Köpfe, die sie dann der Kirche selbst antreidien!

Wöge das Büchlein von Peisch die soeben gekennzeichnete Literatur zurückdrängen helfen und zu den alten sich neue Freunde erwerben.

**Aus Stadt und Land.**

— Aus dem goldenen Stipendienfonds können in diesem Jahre neun Stipendien an Studierende der Universität zu Leipzig sächsischer Staatsangehörigkeit verliehen werden. Tierjenigen, welche gesonnen sind, sich um Verleihung eines dieser Stipendien zu bewerben, haben ihre Gesuche unter Verstärkung der in der Stiftungsurlunde vom 14. Februar 1873 vorgeschriebenen Voraussetzungen schriftlich bis zum 15. Mai d. J. bei dem Ministerium des Königlichen Hauses einzureichen.

— Patente. Beinahe jeder dritte Gegenstand, den man in die Hand nimmt, trägt ein Zeichen, daß er patentamtlich geschützt ist. Ließ man aber in der für jeden Gegenstand bestehenden Patentschrift nach, was an dem jeweiligen Artikel patentiert ist und was nicht, so wird man häufig finden, daß das Patent oft nur für das unerheblichste Teilstück an jenem Gegenstande besteht und das wesentlichste nicht patentiert ist. Wer solchen Fragen Interesse entgegen bringt, kann seinen Wissensdurst vollständig kostenfrei und sehr bequem in der Dresdner Leipziger Straße 9, in der eine komplette Sammlung aller Patentschriften vom Kaiserlichen Patentamt zur Benutzung des Dresdner Publikums niedergelegt ist, stillen.

Königstein. Das Erholungsheim auf der Festung Königstein, das vom Königlich Sächsischen Militärvereinsbund eingerichtet worden ist, wird am 1. Mai eröffnet und zwar für die Zeit bis Ende September. Aufgenommen werden nur gesunde Mitglieder des Bundes, die sich in reiner, gesunder Luft einige Zeit erholen wollen. Erhoben wird an Wohnungsgeld für den Tag 40 Pfennig. Verpflegung wird zu möglichen Preisen gewährt.

Freiberg. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft wurde die Tischlerdechtfrau Strelle verhaftet, weil sie angeblich ihre Tochter systematisch verhungern lassen wollte.

Blauen, 27. März. Der Rentier Gustav Steinhauer, der sich durch die Einführung der Handdruckmaschine in Blauen große Verdienste um unsere Industrie erworben und hervorragende Ehrenämter bekleidet hat, ist im Alter von 85 Jahren gestorben. Er war Mitter des Albrechtsordens erster Klasse.

Dorf. Am Sonntag wurden durch ein mächtiges Feuer in Unterwürschnitz fünf Gebäude zerstört. Das Feuer entstand in der Gasthofsscheune.

Pegau. Auf unerklärliche Weise explodierte in der Pompsel'schen Glashütte der Benzinkessel. Dadurch wurde der Motor sowohl als auch der Motorraum stark beschädigt. Zur Zeit der Explosion war glücklicherweise niemand im Motorraum anwesend.

Zittau, 27. März. Ein Schneidermeister aus Seiten-dorf kam auf seinem Fahrrad mit einem Fahrzeuge zum Zusammenstoß und kam unter die Räder eines Postwagens. Der Kopf wurde ihm vollständig zerdrückt, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

**Vereinsnachrichten.**

S. Dresden. Wie wir bereits mitteilten, veranstaltet der Volksverein für das katholische Deutschland auch heuer am Passionssonntag, das ist nächsten Sonntag, den 1. April, eine große Männerversammlung im Vogelheim. Bei der großen Bedeutung, die der Volksverein für alle katholischen Männer hat, ohne Unterschied des Standes und Berufes, da er kämpft für Gott und seine heilige Kirche, für König und Vaterland, für die christliche Familie und den eigenen häuslichen Herd, ist es wohl Pflicht eines jeden katholischen Mannes, an dieser Versammlung teilzunehmen. Zwei tüchtige Redner sind für diesen Abend gewonnen worden: Herr Landtagsabgeordneter Landgerichtsrat Marx aus Nördlingen und Herr Pfarrer Lange aus Wurzen. Darum auf zur Volksvereinsversammlung!

S. Pirna. Der katholische Arbeiterverein zu Pirna (Verband Berlin) hielt am 23. März seine regelmäßige Mitgliederversammlung ab. Herr Lehrer Rolle hielt einen Vortrag über „Die soziale Tätigkeit der katholischen Kirche“. Der Herr Redner schilderte den immer mehr überhand nehmenden Unglauben in allen Volkschichten und wie sich die katholische Kirche stets bemüht habe, dagegen anzukämpfen und daß sie sich vor allem der Armen angenommen hat. So wie in früherer Zeit, so geschehe es noch heute, daß die Kirche sich stets bemühe, die sozialen Schäden der heutigen materialistischen Welt zu lindern, sowie auf religiöser Grundlage den sozialen Frieden aufzubauen. Deshalb sei

— 124 —

Ein gesander Aufschrei entrang sich der Brust der Frau; sie drohte umzufallen. Schütz, der in nächster Nähe stand, hielt mit Irma die Wankende auf. Der General stand ein paar Augenblicke hochaufgerichtet da; dann aber packte es ihn wie Schüttelfrost und er hielt sich zitternd an der Stuhllehne fest.

„Der Vater ist es? Georg ... Georg lebt wirklich?“ kam es endlich fröhlich von seinen Lippen.

Frau Hartfeld aber riß sich plötzlich von Schütz und Irma los und taumelte der Seitentüre zu, die sie hastig ausschlug.

Berger stand in voller Uniform mit dem glänzenden Kreuz des Mat. Josef-Ordens gekräuselt, in der Mitte des matt erleuchteten Zimmers. Seine Lippen zuckten und die auf dem Säbelgriffe ruhende Linse zitterte, als die blaue dunkelgekleidete Frau unter der Türe erschien. Bei seinem Anblisse schwankte Frau Hartfeld wieder und tastete nach einem Stützpunkte, und geisterhaft starr blickten ihre Augen auf seinem Gesichte. Einige Augenblicke standen sich die beiden wie gebannt gegenüber; kein Laut kam von ihren Lippen. Endlich trat Berger mit unsicherem Schritte seiner Frau entgegen und schloß sie in die Arme.

„Marie ... ich bin's ... liebe Marie!“ sprach er tief erschüttert.

Seine Stimme löste den Bann von der Frau. „Georg, du lebst ... du bist es wirklich?“ rief sie in wahnsinniger Freude und wie verzückt in seine Augen sehend.

„Ja, Marie, ich bin's,“ sprach Berger stark bewegt, „— der geächtete und von allen verlaßt Profurist Georg Hartfeld. Das Grab in Kelheim hat sich aufgetan ... Der Tote darf wieder zurückkehren.“

„Georg, Georg ... bist du es denn wirklich?“ rief Marie wieder unter Tränen.

„Marie, du hast unsre Kinder, die heute vor siebzehn Jahren spielend auf dem Zimmerboden saßen, und die nach kurzer Zeit die Erinnerung an ihren unglücklichen Vater verloren haben, zu edlen, guten Menschen erzogen. Die Trennungsjahre von dir und meinen Kindern erschien mir endlos lange, und was ich gelitten habe, das weiß nur Gott. Der Bannfluch, der mich einst hinaustrabte in die Nacht der Verzweiflung, hat seine Kraft verloren.“

„Georg — ja, du bist es ... es ist deine Stimme, die ich auf dieser Welt nicht mehr zu hören glaubte. Georg — du kannst mir mein Unrecht, mein in grenzenloser Verblendung begangenes Unrecht ... Georg — ich bin ja deiner nicht wert ... du kannst mir verzeihen?“ sprach Maria, während sie schluchzend an seinem Halse hing.

„Ich bin wieder bei dir, Marie, und die Erinnerung an die lange, düstere Nacht soll keinen Schatten zwischen uns werfen.“

„Und mir gegenüber, Georg ... bleibt auch mir gegenüber kein Schatten zurück?“ fragte plötzlich der General, der unter der Tür erschienen war und die letzten Worte gehört hatte.

Berger wandte sich um. „Vater!“ Dann umarmte er den Greis. „Rimm vor allem meinen herzlichen Dank für all das Gute entgegen, das du in den vergessenen siebzehn Jahren an meinen Kindern getan hast.“

— 121 —

er merkte nichts und schwieg. Die Waldmännlein und Gnomen, die an den Straßenenden standen und blendend weiße Mülleräde trugen, besaßen die Glücklichen und blieben treu verschwiegen. Auch dem tierlichen Neb, daß vor dem Schlitten durch die Lichtung setzte und dann am Waldrand stehen blieb und nach dem Pärchen äugte, war wohl zu trauen. Eine Schleiereule hob sich von einem schneebeladenen Tannenzapfen empor und schwante schemenhaft hinweg, bevor das Fahrzeug nahe und laufende von Kristallinen, zarten Radellu stoben von dem leichtbestringten Ast wie ein feiner Silberregen nieder. Das Märchenreich barg nicht ein einziges Wesen, das den ersten seligen Schritt der Liebenden verraten hätte.

Plötzlich öffnete sich der Wald, und vom Monde fast taghell beleuchtet, lag Bildniedrig vor ihnen. Einige Minuten später hielt der Schlitten im Schloßhofe, und die Liebenden machten sich von den Deisen frei, die ihre Füße gefesselt hielten. Oben, im Schloß wurde ein Fensterflügel geöffnet und wenige Augenblicke darauf erschien Frau Hartfeld unter dem Portale und erlöste den Ankommenden entgegen.

„Mutter, liebe Mutter!“ rief Irma, indem sie der Frau in die Arme eilte.

„Grüß dich Gott, Kind!“ erwiderte diese freudig bewegt. „Gottlob, daß du wieder da bist. Herr Leutnant, kommen Sie doch!“ rief sie dann Schuß zu, der ein kleines Paket unter dem Schlittenbode hervorgeholt hatte und nun gleichfalls dem Schloß zielte.

„Guten Abend, liebe Mutter!“ grüßte er, während er Frau Hartfeld die Hand küßte. „Das war eine so wunderbare, so unvergleichliche Schlittenpartie.“

Frau Hartfeld lächelte, und beide folgten Irma, die rasch die Treppe hinaufstieß, auf deren oberster Stufe der General stand, der dem Mädchen die Hände entgegenstreckte.

„Du bist in Uniform, Großpapa?“ bemerkte Irma, als sie sich umarmt und gefüßt hatten, verwundert. „Ich sehe dich zum ersten Male als General.“

„Ich habe mit die Uniform euren Verlobung zu Ehren beschafft,“ erwiderte der General, als sie Hand in Hand dem Wohnzimmer zugingen. „Kind, daß war eine trübe Zeit, während du fortgewesen,“ fuhr er fort, als alle in dem warmen traulichen Raum beisammen waren. „Wir ist, als ob mit deiner Heimkehr der so lang entbehrte Sonnenchein wiederkome. Du schaust mich ganz verwundert an, Irma. Findest du mich denn so sehr verändert?“

„Die Uniform sieht dich sehr gut, Großpapa,“ erwiderte Irma. „Ich finde dich viel stattlicher als früher. Du siehst aus wie ein rüstiger Sechziger.“

„Du bist ein Schneehäuschen,“ sagte der alte Herr mit wehmütigem Lächeln.

„Mit meiner Rüstigkeit ist es nicht weit her; der heutige Herbst hat mit Sturm zugesetzt. Wie die Blätter gefallen sind, habe ich mir gedacht: Jetzt wird's dich auch wegsegeln. Na, wollen wir von was Andrem reden. Ich freue mich, daß ich dies nochmal gesehen habe, Kind. Wenn nur der Georg auch da wäre.“

81

es notwendig, daß die katholischen Arbeiter sich auch in katholischen Arbeitervereinen mit beruflichen Fachabteilungen zusammenfänden und so mitarbeiten an dem Ideale des heiligen Vaters Pius X., sowie seines großen Vorgängers Leo XIII. Wie der Redner mit seinen Worten auch das Richtige getroffen und die Vernünftigen katholischen Arbeiter traten zum Berliner Verbande stehen, bewies der reiche Beifall, den der Redner erntete, sowie die Entrüstung, mit welcher dem im stillen gemachten Versuch „die Arbeiter in eine andere Richtung zu bringen“, entgegengetreten wurde. 13 neue Mitglieder wurden aufgenommen und weitere elf meldeten sich zur Aufnahme, so daß das erste Hundert bald erreicht ist. Auch in die Fachabteilungen meldeten sich alle Neuangetretenen. — Am 1. April soll eine Versammlung der Fachabteilungen stattfinden, zu welcher auch diejenigen Mitglieder geladen werden, welche noch nicht der Fachabteilung angehören.

**Schemnis.** Sonntag, den 25. März, hielt der Volksverein für das katholische Deutschland im Saal des Handwerkervereinshauses einen Vortrags- und Familienabend ab. Eine besondere Ehre wurde dem Volksverein zuteil, indem Herr Bisariatsrat Antonius Sup. F. S. aus Dresden die Gute hatte, den Vortrag zu übernehmen. Auch hatte sich der Familienabend der Mitwirkung des katholischen Kirchenchores „Cäcilia“ zu erfreuen. Nach Begrüßung durch den Geschäftsführer, Herrn Kaplan Schindler, leitete „Cäcilia“ den Abend durch Vortrag der Lieder: „Mein Herz zu dich auf“ von Lange und „Aus der Jugendzeit“ von Radecke, ein. Nachdem Herr Prokurator Eduard Hartmann den Toast auf Papst, Kaiser und König ausgebracht hatte und hierauf das Lied „Heiliger Vater dir“ stehend gesungen worden war, nahm der Herr Bisariatsrat, mit Enthusiasmus begrüßt, das Wort zum Vortrag. Es waren überzeugende, tiefergründende Worte, welche der hochw. Herr in zündender Weise den still lauschenden Zuhörern über „Die Ideale des religiösen Lebens“ vortrug. Nur einmal wurde die Stille durch freudigen Beifall unterbrochen, als der Vortragende auf die heilige Eucharistie zu sprechen kam und dabei den Willen fand, daß über dieses Thema vor denselben Zuhörern einen Vortrag zu halten. Nicht endenwollenden Beifall zollten die Anwesenden dem Redner am Schlusse seiner einstündigen Ausführungen und befanden dadurch treffend, wie wahr Herr Hartmann gesprochen, als er beim Toast auf die drei Gewalt vorbereitete: Wir Christen sind durch hohen Besuch aus Dresden nicht verwöhnt, aber wenn sich einmal ein hoher Herr nach Chemnitz verirrt, so wissen wir das zu schätzen und sind ihm dankbar. Zu besonderer Weise zollte der Herr Geschäftsführer dem Herrn Bisariatsrat Worte des Dankes und begeisterte Stimmen die Anwesenden in das auf den hochw. Herren ausgebrachte Hoch ein. Der zweite Teil des Abends wurde wiederum vom Kirchenchor „Cäcilia“ eingeleitet. Zwei Lieder: „Nun sangen die Weiden zu blühen an“ (Volksweise) und „Guten Abend, gut' Nacht“ von Brahms, fanden zum Vortrag. Es folgte sodann ein Melodram „Im Dom zu Köln“ von Josef Weil, geprägt von Herrn Zehle und begleitet von Herrn Lehren Vogt. Das Nachfolgende, „Der goldene Hochzeitsmorgen“, ein Duett und eine Solofazza, welches von Herrn und Frau Hen. sowie von Herrn Zehle und Herrn Niesel dargeboten wurde, war dem Humor gewidmet. Der Sonntag „Lötare“ (Greue

dich) und der hohe Feiertag Mariä Verkündigung gestatteten, wie der Geschäftsführer bei seiner Begrüßungsansprache bedeutete, daß man den Humor nicht ganz auszuschalten brauche. Mit dem Wunsche, daß der Familienabend die besten Früchte zeitigen möge und dem Verein viele neue Mitglieder zuführe, sowie mit herzlichen Worten des Dankes an alle Damen und Herren, welche sich wieder in den Dienst des Volksvereins gestellt, und mit der Ankündigung, daß am 29. April ein Vortragsabend mit den Themen „Toleranz und Intoleranz“ und „Der Sozialismus der Gegenwart“ stattfinden wird, schloß der Geschäftsführer die Versammlung.

**Sächs.** 26. März. Die Reorganisation der hiesigen Zentrumspartei wurde heute abend durch eine im katholischen Vereinshaus stattgehabte gesetzliche Versammlung eingeleitet. Herr Oberkaplan Winkler, der die Versammlung namens des ersten Exprimierers Herrn geistl. Rats Lebmann begrüßte, hielt eine längere Ansprache, in der er u. a. ausführte, daß auf Anregung des Herrn Justizrats Dr. Porsch-Breklau die heutige Versammlung einberufen worden sei. Es sei beabsichtigt, einständiges Wahlkomitee zu errichten, und zwar für den Kreis wie für die Stadt. Zweck des Wahlkomitees werde sein, die Menge über die Bestrebungen der Zentrumspartei aufzuklären durch Versammlungen, Flugblätter usw. und die Arbeit für die Wahl zu leisten, damit das Zentrum auf die definitive Nominierung des Kandidaten im Wahlkreise einen entsprechenden Einfluß bekomme. Die im Wahlkreis lebenden 20 000 Katholiken stellen eine Macht dar, mit der gerechnet werden müsse. Es wurden sodann 18 Herren in das Kreiswahlkomitee bezw. als Stellvertreter gewählt. Die gewählten Herren haben einen Vertreter in das Döbelner Wahlkomitee zu wählen und ihn zu der am 10. April in Breklau stattfindenden Konferenz zu delegieren. Aus der Versammlung wurde ein Wunsch nach Bildung eines Zentrumvereins wach, der dann nach lebhafter Diskussion dahin umgeändert wurde, daß die Einführung des Volksvereins für das kath. Deutschland beschlossen wurde.

### Bermischtes.

Vor dem eines Schinkenbrötchens ist im Jahre 1888 der jetzige Minister des Innern in Paris, Clemenceau, nicht zum Präsidenten der Kammer gewählt worden. Méline und Clemenceau erhielten damals gleich viel Stimmen, der erstere galt als gewählt, weil er der ältere war. Hätte Clemenceau die Stimme des Deputierten Michou bekommen, so hätte er zwei Stimmen Mehrheit gehabt. Aber Michou stimmte aus persönlichen Gründen nicht für ihn, weil Clemenceau einmal ein Schinkenbrötchen aus der Tasche Michous entfernt oder nach einer anderen Version statt des Schinkenbrötchens einen roten Lappen zwischen die Brötchen gelegt hatte.

### Rückertisch.

„Frühling zieht jetzt ein in alle Herzen!“ Frühlingskleidung ist jetzt die Karo liebster Blüter, und eine ganz besondere Freude ist es diesen, ihren Kindern die Kleidchen und Hüttchen feil anzufertigen. Da gibt es nichts besseres, als ein Abonnement auf das einzige dastehende Monatsschiff „Kinder-Garderobe“. Verlag John Henry Schwerin, Berlin W. 25, das mit einer Zahl von über 250 000 Abonnenten an der Spitze aller deutschen Modezeitschriften steht. „Kinder-Garderobe“ illustriert

Monatschrift mit Zusatzheften zur Selbstanfertigung der Kinderkleidung und Heftschrift zur handarbeitenden Kleidung und Unterhaltung der kleinen, mit 6 Gros-Blättern und farbigem Modellpapier, ist lieben, ca. 22 Seiten stark, in der untersten Aprilnummer erschienen. Die vielen Vorlagen in Form reizender Modelle-Gemäldebilder zu allen Gelegenheiten der Kinderbedürfnisse, mit der Selbstfertigung anleitendem doppelseitigen Schnittmusterbogen, sowie die reizenden, aus Reichen und edlen Stoffen des Haushaltes selbst kostlos angewertigenden Spielchen, die Gesellschaftsspiele, Modellkarten, illustrierte Märchen usw. bieten Groß und Klein vollst. Bekleidung und Unterhaltung. „Kinder-Garderobe“ zu nur 60 Pfennig pro Quartal bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Gratis-Probenummern durch ersteren und den Verlag John Henry Schwerin, Berlin W. 25.

### Aus der Geschäftswelt.

Die Wäsche ist für die Haushalte eine der wichtigsten Versorgungen, von deren fortgängeriger Bekämpfung sehr viel, sowohl in Bezug auf den Geldbeutel, wie auch das Aussehen der Wäsche abhängt. Es muß daher bestimmt, daß sich noch recht viele Haushalte sehr wenig darum kümmern, womit ihre Wäsche gewaschen wird, die sich natürlich aber wandern, wenn die Wäsche gewaschen ist, leicht nicht und sehr rasch verschleift. Das Hauptreinigungsmittel ist eine gute Seife, deren Waschlösung aber zum Entfernen von Flecken und zum Erzielen einer frisch riechenden weißen Wäsche nicht ausreicht und greift man mit Sicherheit zu Hilfsmitteln, wobei jedoch die Anwendung stark äußerer Substanzen wie Chloralkali, Bleiwasser usw. absolut zu verwerfen sind. Neben anderen Hilfsmitteln zur Reinigung der Wäsche ist die über 30 Jahre bewährte Henkel's Bleichsoda, die seit von allen bekannten Bekleidungen ist, weit und breit bekannt. Sie ist mit guter Seite angewandt, das heißt und billige Waldpulver, welches der Wäsche nicht nur eine blonde Farbe, sondern auch ohne Bleiche einen angenehmen frischen Geruch gibt. Henkel's Bleich-Soda in Pasteten, in allen einschlägigen Geschäften läufig, wird schon beim Einwenden und Kochen der Wäsche vorbeholt verwandt, weil dadurch der der Wäsche anhaftende Schwefel vollständig gelöst wird und man ein leichtes Auswaschen hat, wodurch bedeutend an Zeit gespart wird.

### Wilde Gaben.

Eingegangene Gaben für den Kirchenbau in Königstein (Schluß): V. P. Chrang 3 M. Pf. Dr. in H. 5 M. Pf. Dr. in Sp. 10 M. Pf. R. in W. 3 M. R. 2 M. Pf. in Gr. 2 M. Pf. R. in St. 2 M. Pf. R. in R. 1 M. Kapl. J. in Dorny. 1 M. C. Hartl. 2. 2 M. 50 A. Dr. P. in König. 3 M. Pf. G. in S. 2 M. Reff. Al. in H. 3 M. Pf. Dr. D. in Trier 5 M. E. in Weil. 1 M. 10 A. Pf. Heit. in B. 5 M. E. in Rath 2 M. Pfarramt Olsen 3 M. Pf. Geller. in Kr. 5 M. Pf. St. in Hald. 5 M. Krebs. in R. 5 M. Pf. Dr. in B. 3 M. Pf. St. in W. 1 M. R. Pf. in B. 3 M. 50 A. G. R. A. Ar. in B. 2 M. Dr. J. in B. 2 M. Pf. Schr. in B. 2 M. Pf. R. Sch. in A. 1 M. C. S. in B. 1 M. R. B. in St. 4 M. 50 A. Pf. Marg. in B. 10 M. Pf. Schr. in B. 5 M. E. in Amberg 2 M. G. in Olsen 3 M. Dr. St. in W. 11 M. 2. Sch. Comm. in B. 2 M. J. R. in Esheim 5 M. Kapl. C. in B. 1 M. R. Kirch. in Dr. 2 M. Sem. Oberl. Semanl. 5 M. Volt. Linn. in B. 2 M. Kapl. Sasse. in W. 8 M. Pf. Sch. in W. 10 M. Pf. L. in W. 10 M. B. Pf. in C. 5 M. Dr. Schw. in W. 2 M. Dr. Görgen. in B. 2 M. Dr. v. Akenberg. in E. 10 M. Comm. Uhlemeyer in B. 5 M. R. Dr. C. in H. 1 M. Pf. Sch. in Al. 5 M. C. Sch. Pf. in Tr. 2 M. R. E. Sch. in Hell. 8 M. Pf. St. in R. 1 M. Bauer. S. in Gr. 3 M. E. in Bacherach 50 A. Pf. B. in B. 5 M. Pf. G. B. in G. 1 M. E. in Paderborn 1 M. Pf. Sch. in Schw. 1 M. 50 A. Pf. Hilgen. in C. 2 M. Generalm. B. Mörg. 10 M. Pf. Schmitt. in Rosel. 1 M. Pf. Woll. in Kr. 2 M. Pf. Baumann. I. A. 2 M. Pf. Sch. in B. 5 M. Ven. Wittmann 2 M. Pf. Lützen. in D. 3 M. Pf. R. in D. 2 M. Ven. Weiß. in B. 2 M. Pf. G. in H. 1 M. 50 A. Dr. G. in B. 1 M. Pf. Thiel. 75 A. Kon. Dagling. in C. 3 M. Pf. Müller. in B. 2. Bögl. in R. 9 M. J. R. in Querbach 5 M. B. Pf. in R. 2 M. Dr. 3. R. Pf. in Gr. 2 M. Pf. G. in H. 2 M. Pf. Dries. in Ob. 3 A. Pf. Ost. in H. 1 M. B. Pf. Schw. in O. B. 2 M. Pf. Hilpert. in B. 5 M. Pf. Steffens. in D. 1 M. Gott segne die ehrlichen Weber und führe uns nach manche Paradiese zu. Verf. od.

Welttag und  
Weltkrieg, Sachsen  
aufgerufen. Sachsen  
Reichskrieg.

nicht zu leugnen, die einzige Tagesorgan der Katholiken verteilt der Verteidigung gegen den Feind in weiten Regionen hat. „Treue und Freiheit“ ist die die Sozialpolitik allzu vertreten.

Aber auch über

ist die „Sächsische“ Position in der Lage, zu halten. Außerdem

die „Sächs.“  
in der Unterhaltung  
in der täglichen  
spannende Romane  
Schriftstellerischer

Das erste Qua-

Ende und die Erneuerung  
Um Unterbrechungen  
füßt man nicht,

solle es noch nicht ge-

Probenummern

Inserate finden  
gen wird hoher Rab-

Auch bringt die

lichen Ziehungslisten

Das Abonnement  
ohne Zustellung; n-

M. 1.80 und durch

Etwaige Beschwe-

Wußbleiben der Zei-

zubringen, bei welcher

Post Abhilfe nicht er-

teilung zu machen.

Kedaktion und Ge-

Dresden, Bi-

Heraus aus de-

Unter dem Titel  
Justizrat Dr. Julius  
politischen Plätern“

Wünsche ausspricht,  
Wahlkreisen geeignete  
um den Einwand zu

konfessionell-katholisch  
bayrische Reichstags-

in der „Allgemeinen“  
ein Gegentum unter  
der Protestantischen gen-

intellektuellen Ausdrück-

In Wirklichkeit

partei und hat sich zu  
anscheinung noch der  
gehalten, sowohl in  
Familie, ferner im ö-

Unterrichtes und der  
diele der Volkswirt-

eigentlichen Politik,  
bige Proletarienten, die

Zentrum angehört,  
Reihen als Abgeordn-

bar nie daran Anstand

bei passender Geleg-

geben, Herr Julius

katholischen Volkes v-

Breese schon Bedenke

der Tat sehr beden-

ken, die die Katho-

ohne nennenswerte

dabei zu gewinnen.

stanten, die im Hinb-

und die schweren Gefe-

Schranken hinweg den

Dunde reichen wollen

aber die Zahl solcher

ihrem Einfluss gegen

Evangelischen Bundes

Würde man den

Reichsbesorgn. so

nicht ausbleiben. De-

utschlands nach Ni-

### — 122 —

„Von Georg soll ich viele Grüße ausrichten.“ sagte Irma; er hat mich vor 14 Tagen in Orleans besucht, konnte sich aber nicht lange aufzuhalten. In Gedanken wird er heute den ganzen Abend bei uns weilen. Wie hübsch wäre es, wenn er auch daheim sein könnte.“

„Vald hätte ich darauf vergessen — für Sie ist ein Brief angekommen, Herr Lieutenant.“ sagte Frau Hartfeld, während sie auf den Schreibtisch zuging. „Er ist vom Kriegskomitee.“

„Da bin ich begierig.“ sagte Schub, während er die Schrift auf dem Schreibtisch flüchtig beobachtete und dann den Brief öffnete. „Vom Michel!“ rief er gleich darauf angenehm überrascht.

„Was, von dem guten, treuen Michel?“ fragte Irma lebhaft. „Was schreibt er denn?“

„Beliebter Herr Lieutenant Schub!“ begann Schub. „Entschuldigen Herr Lieutenant geboren ist, indem daß ich einmal schreibe, wie es mit unserem Bataillon in Frankreich zugestellt ist, seit sie leider Gottes so schwärzlich arbeiten ist, indem daß ich meinen guten Herrn verloren habe, was kein zweites mehr gibt. Wir haben jetzt eine gründige Nöte alle Tag und wird wohl daheim auch so sein. Die Gas hab ich auch schon verloren, indem daß ich in Orleans 4 Tag im Krankenhaus gewesen und wieder einmal etwas Warms zum essen. Am 10. Dezember sind 150 Mann erloschen kommen und ist jetzt wieder stärker als vorher. Bei Schulung 48 Mann am 9. November und bei Wilbion am 1. Dezember 4 Offiziere und 145 Mann von Nachmittag halb 4 bis 5 Uhr verloren. Da hab ich die silberne Medaille kriegt, Herr Lieutenant. Alle Herr Hauptmann und Oberleutnant sind verwundet, und in der Schlacht bei Bogani hat vom 8. bis 10. Dezember dauert 3 Tag sind die Kompanien von denen Herr Lieutenant geführt worden.“

Herr Lieutenant Hartfeld bat mir gesagt daß in der Heiligen Nacht ein schönes Weihnachtsfest und daß alle zwei recht glücklich werden im neuen Jahr wenn ihr heimat und der Frieden kommt und wieder Heimkehr in die liebe Heimat. Ich hab immer heimwärts nach dem Herrn Lieutenant und verbleibe mit den schönsten Grüßen geboren ist ihr geliebter hochgeschätzter Michael Meier.“

Der Brief bewirkte eine fast heitere Stimmung unter den Zuhörern. „Der gute Michel hat sich jedenfalls sehr angestrengt.“ sagte Schub erfreut. „Ich werde ihm seine Treue und Anhänglichkeit nie vergessen.“

„Das scheint ein zweiter Josef zu sein.“ versetzte der General. „Solche Menschen werden immer seltener.“

„Herr General waren wohl schon lange nicht mehr in Uniform?“ fragte Schub, als sich alle am Tische niedergelassen hatten.

„Das ist freilich lange her, mein lieber Herr Lieutenant.“ erwiderte der General. „Heute sind es genau 17 Jahre, seit ich das Königreich aufzog habe; es war am 24. Dezember 1853. Ich war an jenem Tage noch bis gegen 11 Uhr vormittags im Dienste, und als ich nach Hause kam, traf ich auf dem Gange vor meiner Wohnung den Kaufmann Borenz, der mir das Ergebnis der Verhandlung meines Schwiegerelternes mitteilte. Als er fort war, verlaubte ich den Waffenrock mit der Civiluniform, setzte mich hin und schrieb mein Pensionsgesuch.“

„Oh jener unglückliche Weihnachtstagend.“ sagte Frau Hartfeld düster. „Ich glaube, für mich kommt kein ungetrübtes Weihnachten mehr. Ich Unselige —